

Reduktion von Innovation und Modernität (besonders eindrücklich im Fall von Sendak), sind in allen Korpusbeispielen erkennbar und die impliziten Leserrollen sind mit denjenigen des Ausgangstextes nur partiell identisch –, jedoch variiert die Mehrfachadressierung in den Translaten nicht in dem erwarteten Ausmaß. So erweist sich einzig die Übersetzung von Mary Nortons Kinderbuch *The Borrowers* (1952, dt. *Die Borgmännchen*, 1955) mit Blick auf den Einfluss zielkultureller Normen, insbesondere der Gattungskonzepte des Märchens, als im erwarteten Sinne vollständig auf kindliche Leserrollen hin reduziert. In den anderen Korpusbeispielen, vor allem denjenigen aus den späten sechziger Jahren, blieb die Mehrfachadressierung prinzipiell erhalten oder wurde, u. a. durch »weniger klare [...] Zugänglichkeit« bzw. Varianz in der Markierung, »allenfalls abgeschwächt« (371 f.). Obgleich es sich um herausragende Beispieltexte handelt, hinter denen z. T. außergewöhnliche Übersetzerpersönlichkeiten stehen, liegt hier ein primärer Erkenntnisgewinn der Arbeit, die damit die vorausgehende Forschung im Sinne eines komplexeren Gesamtbildes gewinnbringend ergänzt und Inspiration für zukünftige Arbeiten liefert.

MARTINA SEIFERT



Blumesberger, Susanne / Thunecke, Jörg (Hrsg.): *Deutschsprachige Kinder- und Jugendliteratur während der Zwischenkriegszeit und im Exil. Schwerpunkt Österreich*. Frankfurt a. M.: Peter Lang Edition, 2017. 344 S.

Die Erforschung der Kinder- und Jugendliteratur in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen und in der NS-Zeit wurde in den letzten Jahren im deutschsprachigen Raum stark forciert. Der vorliegende Sammelband, der den Fokus auf Österreich legt, beruht auf einer 2014 in Wien vom Institut für Wissenschaft und Kunst durchgeführten Tagung. 14 Beiträge untersuchen die vorherrschenden thematischen Tendenzen, die Rezeption der Kinder- und Jugendliteratur in dieser Zeit, den Einfluss des zunehmenden Nationalsozialismus, die Bedingungen für die AutorInnen im Exil und die dortige Rezeption.

Um den wichtigen Bereich Exil geht es gleich im ersten Beitrag; Wiebke von Bernstorff untersucht auf der Grundlage mehrerer Werke die gesellschaftlichen Anforderungen an die Literatur und kommt zu dem Ergebnis, dass diese Literatur als wichtige Gegenströmung zum Nationalsozialismus zu bewerten ist, aber auch, dass diese mit ihrem »widerständigen Potential« in unserer stark veränderten Welt aus pädagogisch-didaktischer

Sicht zu aktualisieren wäre. Ein Teil ihres Diplom-arbeitsprojekts ist Kerstin Gittingers Beitrag über den Diskurs des ›neuen Menschen‹ in der proletarischen Kinder- und Jugendliteratur der Ersten Republik. Während für die Zeit der Weimarer Republik in Deutschland verschiedene Studien vorliegen, ist dies für Österreich bisher nicht der Fall, so dass Gittinger hier grundlegende Einsichten geben kann. ›Gute‹ Jugendliteratur solle – laut damaliger Forderungen – zur sozialistischen Erziehung der Jugend führen. Die Entwicklung dieser Literatur gliedert Gittinger in drei Phasen: Lebensreform und Lebenshilfe, proletarisches Märchen und märchenhaft-phantastische Reiseerzählungen, wobei sie nur im letzten Genre das Bild des ›neuen Menschen‹ ausmachen kann.

Jörg Thuncke widmet sich den Märchen Hermynia Zur Mühllens, die 1925 in amerikanischer Übersetzung erschienen, und weist nach, wie populär diese bei Sozialisten im angelsächsischen Raum waren. In seinem Beitrag »Die Militarisierung der Jugendliteratur 1933–1945« nähert sich Murray G. Hall diesem Phänomen aus der bislang wenig beachteten Perspektive der Verlage, darunter der Verlage Franz Schneider, Thienemann, Bertelsmann und dem Deutschen Verlag für Jugend und Volk. Er betont vor allem deren große Bedeutung für diese Entwicklung, die nicht zuletzt aus den sehr frühen Anfängen resultiert.

Einen komplexen Prozess zeichnet Karl-Heinz Füssl in seinem Beitrag »Pädagogische Katharsis« nach, indem er den Fragen nachgeht, »(1) welche anthropologische Dimension sozialwissenschaftliche Analysen der nationalsozialistischen Praxis beimaßen, (2) welche normativen Implikationen eine durch Wissenschaft definierte Pädagogik und Politik hatte, (3) welche mentalen und institutionellen Prozesse die sozialwissenschaftlichen Vorgaben in der Besatzungszeit in Gang setzten und (4) welche Paradigmenwechsel beim Neuaufbau in der Nachkriegszeit entstanden« (S. 116 f.). Aufschlussreich ist auch Füssls Exkurs über die Zusammenhänge von Vertreibung und dem Entstehen eines spezifischen Wissenschaftsprofils außerhalb von Europa.

Im Beitrag über die frühen Kinderbücher Friedrich Felds versucht Ernst Seibert Bezüge zwischen den Werken von Feld, Kafka, Tetzner, Balázs und

Korczak zu erschließen, wobei er betont, dass eine solche literarhistorische Kontextualisierung unter Beibehaltung der im Bereich der Kinderliteratur immer noch vorherrschenden immanenten Methode nicht möglich wäre. Guy Stern erschließt den »Beitrag der Exilanten zur Kinder- und Jugendliteratur«. Zunächst macht er sich Gedanken über eine Neudefinition von ›Exil‹ und über die im Exil entstandenen Kinder- und Jugendbücher, dann stellt er wichtige, im deutschsprachigen Raum jedoch bislang wenig bekannte Werke vor, wobei er vor allem die Autorin Hertha Pauli in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen stellt. Wie intensiv Kinder und Jugendliche in der NS-Zeit ideologisch gelenkt und in das System eingebunden wurden, zeigt Sarolta Lipóczy im Beitrag über die Zeitschrift: *Das deutsche Mädel* (1933–1943). Interessant ist ihr Hinweis darauf, dass bei der Ansprache der Leserinnen durchgängig die Wir-Form verwendet wurde, während sich auch in der Schule die Du-Anrede als didaktisch relevant durchgesetzt hatte. Tatjana Fedjaewa untersucht die Kinderbücher von Béla Balázs im Exil (1931–1945) und deren Rezeption in der Sowjetunion, die allerdings für ihn »nicht zur geistigen Heimat geworden ist« (S. 194). In ihrem Beitrag über die Kinderliteratur von Exilkindern kommt Jana Mikota zu dem Ergebnis, dass die beiden im Fokus stehenden Autorinnen Judith Kerr und Eva Ibbotson in ihrem Werk sehr unterschiedliche Wege beschritten haben, Kerr stark autobiographisch und Ibbotson viel allgemeiner exilthematisch, dass aber beide die Kinderliteratur der Gegenwart in erheblicher Weise geprägt haben. Mit Frauenemanzipation während des Krieges setzt sich Ester Saletta in ihrem Beitrag »Gendermotive in Adrienne Thomas' Mädchenromanen der 1930er Jahre« auseinander und kommt zu dem Schluss, dass sich die konventionellen Geschlechtereigenschaften »in Richtung einer emanzipierten Identitätsentwicklung bewegen, ohne aber den traditionellen Genderkanon zu annullieren« (S. 229). Auf der Basis eines breiten Quellenmaterials zeichnet Swen Steinberg in »*Tormann Bobby*: Biografie, Netzwerke und Identität in Robert Grötzschs Exil-, Arbeiterjugend- und -sportroman von 1938« das Bild eines bis heute weitgehend vergessenen sozialdemokratischen Exilautors nach. Mit *Tschok* (1949), dem einzigen Kinderbuch des in Britisch-

Indien internierten Wiener Sozialisten Fritz Kolb, beschäftigt sich Margit Franz. Sie weist in dieser Erzählung, die den weißen Hund Tschok als Wegbegleiter des Internierten zeigt, reformpädagogische Ansätze nach. Einem bisher vernachlässigten Bereich, der »Vertriebene[n] Kinder- und Jugendliteraturforschung«, widmet sich Susanne Blumesberger im abschließenden Beitrag. An repräsentativen Beispielen zeigt sie, wie sich diese ForscherInnen im Exil aus unterschiedlichen Blickwinkeln mit Kinder- und Jugendliteratur beschäftigt haben. Der Sammelband besticht weniger durch ein konformes Konzept – was hier positiv gemeint ist – als vielmehr durch seine Vielgestaltigkeit und seine thematische Bandbreite, denn er bietet neben einführenden wie Überblicksbeiträgen auch solche, die ihren Fokus auf einzelne AutorInnen in Österreich und im Exil sowie auf bestimmte Vermittlungsinstanzen richten. Das internationale Spektrum der BeiträgerInnen ist durch eine Vielzahl der Perspektiven geprägt, von der NachwuchswissenschaftlerIn bis zum Zeitzeugen (Guy Stern). Nicht zuletzt aus diesen Gründen bildet der schön gestaltete Band einen Meilenstein für die Erforschung der Kinder- und Jugendliteratur im Österreich der Zwischenkriegszeit und vor allem im Exil.

KURT FRANZ



Busch, Nathanael / Velten, Hans Rudolf (Hrsg.): *Die Literatur des Mittelalters im Fantasyroman*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2018 (Reihe Siegen. Beiträge zur Literatur-, Sprach- und Medienwissenschaft; 176). 237 S.

In diesem Sammelband werden Wiederholung und Variation von Strukturen- und Formeninventar einer Gattung detailliert vor der Folie überlieferter Stoffe und der Mittelalterrezeption anhand einer Vielzahl von Texten untersucht. Deutlich wird gezeigt, wie Vergangenes und Mythisches fusioniert werden, wie das Zusammenführen von Modellen und Strategien jeweils zu Interessantem mit wiedererkennbarem Figuren- und Attributarsenal führt und intertextuelle Verweise in aktueller Fantasy für komplexe Zusammenhänge sorgen. Überlegungen zu Hyperreality (Umberto Eco), als Hybridisierung von historisch, mythisch und fiktional, sowie zu Bricolage (Claude Lévi-Strauss) durchziehen den Band. Gefragt wird nach »Modi der Verarbeitung und Aneignung mittelalterlicher Erzählstrukturen und Handlungsräume, Figurationen und Heldenbildern, Archetypen und Objekte[n] in den Texten und anderen Medien der Fantasy« (10).

Die Aufsatzsammlung bildet das Ergebnis einer Tagung an der Universität Siegen ab: In zwölf Bei-